

QUELLE // BODEN

Der Ort, an dem ein Fluss entspringt...

JWB:

Es ist Teil meiner Erfahrung als Rollstuhlfahrerin, dass ich den Boden durch die Räder spüre— durch die Beziehung von Hand und Rad und Muskel.

CC:

Das Sehen ist der wichtigste Faktor, um zu entscheiden, wohin ich trete, mit allen vier Füßen. Für mich ist es wichtiger zu sehen, wohin ich die Krücken platziere, als meine Füße zu platzieren.

JWB:

Es ist auch haptisch. Meine körperliche Aufmerksamkeit auf dem Boden zu halten, fühlt sich wie eine Art des „in Beziehung seins“ an. Weil das Rollen über erdigen Boden ist sehr wertvoll für mich ist. Es ist nichts, was ich als selbstverständlich nehmen kann. Und weil es nur selten möglich ist, fühlt es sich —

Der Boden verdient meine Aufmerksamkeit. Er hat ein Recht auf meine Wertschätzung.

CC:

Es geht vor allem um die Bodenhaftung. Darauf achte ich, wie sich die Krücke auf dem Boden anfühlt, ob sie anfängt zu rutschen.

Es ist ein Prozess des Platzierens und des *Testens*. Und es ergibt sich ein ganz besonderes Verständnis von Physik, das daraus resultiert, dass du dir den Boden und das Terrain ansiehst und *genau* weißt, wo du die meiste Unterstützung findest, bevor du dein Gewicht abgibst.

JWB:

Ich suche nach bestimmten Arten von Wegen und Spuren.

Sie müssen ein bisschen breiter sein.

Sie müssen größtenteils flach sein.

Es darf nicht zu lange geregnet haben, denn wenn der Boden matschig ist, geht es nicht so gut.

Einen Boden zu finden, der angenehm und einladend ist, ist ein großer Teil dieses Tanzes.

CC:

Ich kann durch sie *fühlen*.

Ich kann fühlen, wenn ein Stein in meiner Krücke steckt. An der Art, wie sie den Boden berührt. Als ob sich etwas nur um ein paar Millimeter verschiebt. Und das ist *alles*.

Aber ich kann es fühlen.

JWB:

Ein Teil der Freude daran, rauszugehen und den Bürgersteig zu verlassen, ist die Einladung, in unmittelbarer Nähe, in intimer Verbindung mit der Erde, mit den Steinen..., mit den greifbaren, spürbaren Elementen der Landschaft zu sein.

CC:

Ich gehe oft am *Rand* von asphaltierten Straßen entlang, auf dem Gras, weil es angenehmer für meine Knochen ist.

Am Rande des Weges, am Rande der Gesellschaft. (lacht)

JWB:

Ich habe das Gefühl, dass eine Art von Verwandtschaft besteht, die dazu führt, dass ich dem Terrain und dem Land, dem Boden, über den ich mich bewege, Aufmerksamkeit schenken *möchte*. Denn das ist Teil der Verbindung, die in diesem Moment stattfindet.

CC:

Dieses Bedürfnis, manchmal einen Weg neu zu definieren, um die befahrene Straße *herum*, abseits des angelegten Pfades.

JWB:

Das ist das Schöne, die Freude daran, sich durch den Wald zu bewegen. Ich meine, es erfordert Anstrengung. Es erfordert Arbeit. Es erfordert Kraft. Manchmal erfordert es mehr Kraft, als ich habe.

Aber es hat etwas, eine Oberfläche zu finden, die spielerisch ist und mich und meine besondere Art der Bewegung unterstützt—dann passiert die Magie.

CC:

Wir legen unsere eigenen Pfade an.